

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 46 (1973-1974)

**Heft:** 10

**Rubrik:** Heilpädagogische Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lernwege im Bereich der Arbeit mit Seelenpflege-bedürftigen Jugendlichen

Hans Dackweiler

Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen, daß heranwachsende Seelenpflege-bedürftige Kinder durchaus gleichartige Entwicklungsschritte tun wie ihre wacheren Altersgenossen. Allerdings sind diese Einschnitte ebenso undeutlich oder verdeckt wie die andern Merkmale ihrer Entwicklung.

Man wird bemerken, daß im Reifealter der seelische Habitus der jungen Menschen sich ändert, daß die Äußerungen und die Erscheinung sich wandeln, manchmal so stark, daß man kaum glaubt, dem selben Menschen gegenüber zu stehen.

Die landläufige Meinung über die Vorgänge in der Pubertät werden dabei oft enttäuscht. Die Geschlechtsreife als Erscheinung kann sich im Hintergrund halten oder auch sich mehr als Unreife, denn als Reife ausweisen, das Bestimmende sind andere Faktoren, die gewiß am besten mit dem Begriff «Erdenreife» gekennzeichnet werden. (Ist es Zufall, daß Rudolf Steiner diesen Begriff im *Heilpädagogischen Kurs* so sehr in den Vordergrund stellt, während er in pädagogischen Vorträgen oft den bekannteren Begriff der Geschlechtsreife gebraucht? Er kennzeichnet diesen Begriff näher als Sinnenreife-Atemreife und hilft damit unserer Wahrnehmung.)

Die auffallendste Veränderung ist häufig die neue seelische Stellung zum Mitmenschen und zur Umgebung. Freundschaften bekommen einen anderen Charakter. Die Erwachsenen werden mit einem gewissen Abstand betrachtet. Oft gibt es Protest und Kritik, was bisher undenkbar war. Die Geburt des Astralleibes hat sich vollzogen, wenn auch

manchmal verdeckt von Erscheinungen der unvollständigen Inkarnation. Sicher ist der Eintritt in den neuen Bereich für unsere Schützlinge mit bedeutenden Umwälzungen verbunden. Es mag genügen, diese hier festzustellen. Eine sorgfältige Studie dazu wäre eine eigene Arbeit, die allerdings auch nötig wäre.

Die erwähnten Spannungen, der Eintritt in diesen Seelenbereich, verlangen eine neue Orientierung. Die Hilfestellungen hierzu, die Lehrer und Erzieher geben müssen, unterscheiden sich sehr von den bisher gewohnten. Man erreicht den jungen Menschen nicht mehr unmittelbar, man muß sich an sein eigenes Erleben richten und ihm hier Maßstäbe geben, an denen er sich halten kann.

Gewöhnlich ist das Erleben dieser Ebene in unserer Zeit vom Wachbewußtsein bestimmt. Der Lehrplan der Waldorfschule trägt dem Rechnung, indem er seinen Schülern die verschiedenen Erlebensgebiete auf geistige und seelische Weise darstellt. Der junge Mensch lernt sich einfühlend in dieses Neue, er lernt es zu beurteilen, er lernt sich selbst zu behaupten in neuen Daseinsgebieten. Es wird ihm sogar zugemutet, dies zu leisten in Bereichen, die ihm fremd sind, und zu denen er nur schwer Zugang findet.

Ein entsprechendes Bildungselement ist für unsere fehlerhaft inkarnierten Jugendlichen schwer zu finden. Es kann aber kein Zweifel sein, daß sie eine solche Erziehungsphase brauchen.

Hier soll der Versuch gemacht werden, zusammenzutragen, was im Bereich des *Arbeitens mit der*

*Hand* an Erfahrungen gemacht wurde, die dem jungen behinderten Menschen bei der Orientierung helfen können.\*

Es wird dabei bewußt das Gebiet des reinen Unterrichts in diesem Alter ausgeklammert. Der Schulunterricht braucht eine eigene Betrachtung, ebenso wie das Religiöse, das Künstlerische und das Hinführen zur Gemeinschaftsfähigkeit in einer Lebensgemeinschaft.

Arbeit als Faktor menschlichen Lebens und Daseins hat grundlegend Bedeutung für die Menschen-

\* Diesem Prinzip des Lernens und der Menschenbildung wird heute vielfach widersprochen. Man sagt, der behinderte Mensch sei sowieso nur begrenzt leistungsfähig; es sei darum unsinnig, seine Möglichkeiten durch eine Vielfalt des Bildungsangebotes zu belasten. Er lerne auf diese Weise von vielen Dingen wenig bis gar nichts –, wenn man hingegen *eine* Sache nachdrücklich beibrächte, werde diese wenigstens optimal beherrscht.

Wir sind der Ansicht, daß diese Ausbildungsweise unweigerlich zu Fixationen führt. Der behinderte Mensch lernt zwar nachdrücklich durch das Angebot eines einzelnen Lernweges –, vor allen Dingen, weil er aus Liebe zum Meister stets tun wird, was dieser verlangt – aber er ist nicht mehr frei in dieser erworbenen Fähigkeit. Er muß in Zukunft tun was er kann; er kann nicht mehr frei wählen, dies zu tun oder ein anderes. Damit ist diese Fähigkeit zur Dressur geworden. Ein dressiertes Tier muß tun, was es kann –, ein gebildeter Mensch hat die Freiheit zu *können*, was er gelernt hat. Eine einseitige Ausbildung ist menschenunwürdig. Sie ist außerdem unökonomisch, weil bereits Erfahrung ist, daß so fixierte Menschen nur eine begrenzte Zeit überhaupt arbeitsfähig bleiben, dann schnell nachlassen und ganz abbauen. Muß man betonen, daß der gebildete Mensch auch der leistungsfähigere ist?

gemeinschaft und für den Einzelnen. Diese Bedeutung geht weit über den Zweck der Arbeit und ihren ökonomischen Wert hinaus. Sie enthält nämlich als innere Haltung die Zuwendung zum Mitmenschen, dem man mit dem Ergebnis des Schaffens hilft, und sie enthält – je nach der gegebenen Arbeitsweise – sehr unterschiedliche Bezüge zum Schaffenden selber. Schließlich umschreibt die Arbeit auf ihrer Ebene das gesamte menschliche Dasein vollständig.

Fast allen behinderten Menschen ist die Ebene des Tuns mit der Hand zugänglich. Es liegt nahe, die Tatsache – daß die Arbeit das ganze menschliche Dasein umschreibt – als Bildungsplateau zu betrachten. Sie vermittelt dem Tätigen über das Tun und die Gewohnheit – allerdings auf einer Vielzahl von Arbeitsbereichen – umfassende Erlebnisse, Kenntnisse und Fähigkeiten.

Um den Standort des Jugendlichen zu umschreiben, werfen wir einen Blick auf das arbeitende Kind und seine Stellung zum Tun und dann auf den tätigen Erwachsenen.

Der Werkunterricht stellt den Schüler in den Mittelpunkt des Geschehens. *Seine* Erlebnisse, *seine* Fortschritte sind der eigentliche Erfolg der Bemühungen. Auch ein mangelhaft gearbeitetes Stück kann – je nach den Voraussetzungen – als Erfolg betrachtet werden. Der arbeitende Erwachsene dagegen achtet nicht auf die Person des Schaffenden. Hier ist allein die Arbeit maßgebend und hinter ihr der Konsument des Produktes. Dieser Konsument ist meistens nicht bekannt und steht doch im Mittelpunkt des Interesses.

Der Lehrer wird stets bemüht sein, die Dinge der Welt in geeigneter Form zum Bilde zu gestalten, das er dem Kinde vermittelt. Er umschreitet gewissermaßen einen Kreis, von dem aus er nach *außen* in die Welt und nach *innen* auf den Schüler blickt. Der Schüler lernt die Welt betrachten in den Bildern, die der Lehrer ihm vermittelt. Sie werden zu Seelenkeimen, die ihn später in die Lage versetzen, die herankommende Lebenswirklichkeit

in Beziehung zu bekannten Seelerlebnissen zu setzen. Damit ist ihm die Möglichkeit gegeben zu abwägender Betrachtung und zugleich zum gesicherten Erleben des eigenen Daseins im Weltgeschehen.

Das Produkt des arbeitenden Kindes ist Bild seines eigenen Seelen- und Leibgefüges. Im Schaffen wird dieses Bild sichtbar. Man kann als Lehrer daran gestalten und unter Umständen durch Korrektur am Werkstück in das Kind hineinwirken. Das Arbeitsergebnis eines Kindes spiegelt die Bemühung, ein subjektives Element in die Nähe von objektiven Gesetzen zu bringen – denen des Handwerks zum Beispiel, der rechten Anwendung des Werkzeuges oder dem der Brauchbarkeit. Bezeichnend ist, daß das Kind nach der Fertigstellung das Interesse an seinem Werkstück verliert. Es wendet sich neuen Erlebnissen und Erfahrungen zu.

Das Arbeitsergebnis des Erwachsenen steht von vornherein in einem objektiven Element, und subjektive Zeichen des Tätigen haben nur selten einen Raum. Der Lehrling mußte nämlich die Arbeitsgesetze so in sich aufnehmen, daß sie nun in seinem eigenen Aether- und Astralleib leben. Meister ist derjenige, der diese Arbeitsgesetze vollständig in sich hat. Das Produkt spiegelt diese Gesetze – ganz schwach tingiert von der Persönlichkeit des Schaffenden – und es kennzeichnet dadurch den Standort des Tätigen innerhalb dieser Gesetze. Deswegen hat der Meister, im Gegensatz zum Kinde, große Freude am gelungenen Werkstück. Er erlebt sich selber freudig im Produkt.

Der Jugendliche steht zwischen diesen beiden Bereichen. Beide ragen in seine Ebene hinein, aber sie müssen eine Wandlung erfahren. Die Oberstufe unserer Schule kann nicht gestaltet werden aus einer Mischung solcher angrenzender Bereiche; sie muß ein eigenes Konzept haben, das den Bildungsbedürfnissen der Seelenpflege-bedürftigen Jugendlichen entspricht.

Hier wird über die Arbeit als Bildungselement gesprochen, und darum muß untersucht werden, wie ein

behinderter Mensch arbeiten kann: Es ist ihm in der Regel nicht möglich, einen vollständigen, in sich abgerundeten «komplexen» Arbeitsgang zu vollziehen. Es kommt vor, daß behinderte Menschen nach längerer Zeit der Mitarbeit in einer Werkstatt den Duktus, das «Gesetz» einer Arbeit vollständig überschauen –, auch dann, wenn sie selber nicht alle Arbeitsgänge vollziehen können. Aber eine solche Fähigkeit ist Ergebnis einer lange geübten Teilarbeit in einem Bereich. Der unvollständig inkarnierte Mensch hat fast immer den Wunsch zu arbeiten, aber er kann es nur so, daß durch planende Gedanken der Arbeitsablauf in kleine und kleinste Schritte unterteilt wurde. Solche Kleinschritte wird er fast immer freudig vollziehen. Oft kann er hier eine erstaunliche Produktivität erreichen. Mit der Zeit kommt er auch in die Lage, die neben ihm sich vollziehenden Tätigkeiten mit zu überschauen so weit, daß er das Ganze in sich aufgenommen hat.

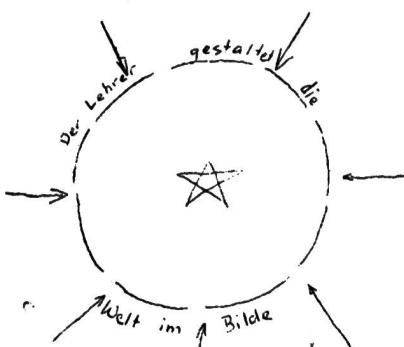
(Wir schlagen vor, diese Einteilung eines Ablaufes *Arbeitsgliederung* zu nennen, weil dieser Begriff den eines Organismus einschließt. Es wäre schön, wenn es in einzelnen Fällen gelänge, die gegliederten Tätigkeiten mit Namen zu benennen, die den Bezug zum organischen Ganzen aufzeigen. Dieser Vorschlag möchte den Unterschied deutlich machen zwischen Industrieteilarbeit, wie sie heute allgemein üblich ist, und unseren Bemühungen; wobei die Industrieteilarbeit dadurch gekennzeichnet ist, daß sie Bezüge zu einem Ganzen nicht oder nur schwer erlebbar macht.)

Bis hierher könnte man den behinderten Menschen für einen weniger fähigen betrachten. Die Erfahrung gut laufender Werkstätten mit behinderten Erwachsenen zeigt jedoch ein weiteres Moment, das neue Blickpunkte eröffnet. Behinderte Menschen neigen nämlich dazu, einen gegliederten Arbeitsablauf als soziales Moment zu erleben. Hier wird die Bedeutung der einzelnen Geste in Bezug auf die Leistung ganz gleichgültig; wesentlich wird vielmehr, daß der Einzelne einen

Teil weitergeben kann an den nächsten, der vollzieht seinen Teil und gibt ihn seinerseits weiter. Dieses Geben und Nehmen wird erlebt; darin geschieht das, was den Beteiligten wichtig ist. In diesen Kreis nehmen sie neue Arbeitskameraden auf, sie sind sofort und herzlich bereit, ihren Kreis zu öffnen, um sie mitaufzunehmen. Das Ergebnis ihrer Arbeit ist ihnen als fertiges Produkt nicht viel wichtiger als der Beginn.

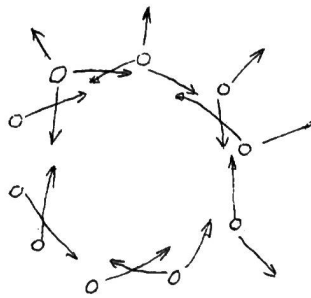
Damit verliert der Arbeitsablauf seinen linearen Charakter, man muß ihn in Kreisform sehen. Es wird der Nebenmensch erlebt, vielleicht auch der gegenüberstehende, die Mitte jedoch wird nicht angeschaut! Auch der Tätige selber blickt nicht auf sich, wie es noch für den Schüler richtig war. Das eigene Befinden, ja selbst die Behinderung, haben keine Bedeutung mehr (nachdem ausreichend Hilfen gegeben wurden, was selbstverständlich ist), sondern man ist hingegeben an das Tun.

Dieses ist, unbewußt für den einzelnen, aber dennoch wirksam, bestimmt von der Marktnotwendigkeit, die der Werkstattleiter im Auge haben muß. Auf den meist unbekanntesten Konsumenten richtet sich also das Tun. Der Mittelpunkt dieses im Nebeneinander wirkenden Kreises ist also peripher. Der Werkmeister muß dafür sorgen, daß die Produktionskonzeption diesem Arbeitscharakter entspricht, er muß den erwähnten Kreis in Gang setzen und im übrigen dafür sorgen, daß der Arbeitsgang nicht gestört wird. Meistens arbeitet er selbst nicht mit, sondern räumt «Steine» aus dem Weg!



Im Innern des Kreises ist das Kind zu denken.

Beim gemeinsamen Arbeiten schaut keiner auf sich,



nur auf den andern. Das hingebene Tun weist in den Umkreis.

Die Bedeutung dieses Arbeitskreises für die beteiligten Menschen muß man hoch einschätzen. Die sogenannten behinderten Menschen bringen hier ein Element ins Dasein, das bisher unbekannt war. Da in ihm eine Schicksalsbedingtheit bejaht und durch ein neues Gesetz überwunden wird, trägt es Merkmale wahrer innerer Freiheit in sich.

Es soll im folgenden versucht werden, das Arbeitselement so zu fassen, daß es pädagogisch-therapeutisch gestaltet werden kann. Es gibt innerhalb der verschiedensten Arbeitsgebiete allgemeine Hilfen, die pädagogisch wertvoll sind. Die Handhabung des Gerätes, die Achtung und die Liebe zum Werkstoff gehören hierher. Aber auch die Arbeitsweise wirkt ordnend und harmonisierend. Der einzelne lernt, sich einem Arbeitsrhythmus und einer Arbeitsweise einzuordnen, er lernt mit anderen zusammen zu sein, er lernt helfen und Hilfe erbitten, wo er sie braucht.

Ueber die menschenkundlichen Qualitäten verschiedener Arbeitsgebiete ist an anderem Orte ausführlich gesprochen; darum darf man hier kurz feststellen:

Die Arbeit mit *Holz*, die auf das Material eingeht, fördert und beansprucht *Gefühlskräfte*.

Das Schaffen mit *Metall* verlangt Bewußtseins- und Denkkräfte.

Das Arbeiten mit *Ton* und *Stein* fordert *Willenskräfte*, die am Menschen gestaltend wirken.

Eine andere Blickrichtung läßt abspüren, daß beim Arbeiten mit Textilien und mit Leder die Astrali-

tät vorherrscht, beim Arbeiten mit Ton oder auch im Garten werden Lebenskräfte gefordert und gestärkt. Dienstleistungen wenden sich durch ihre innere Haltung an das Ich des Mitmenschen und in der Rückwirkung, an das eigene Ich des Tätigen. Die Gesetzmäßigkeiten schließlich, die in allem Schaffen liegen, können bis in den physischen Leib wirksam werden.

Alle diese Zuordnungen sind nicht ausschließlich gemeint, sondern als ein pädagogisch verwertbares Merkmal unter anderem. Andere Gesichtspunkte lassen wieder andere Bezüge erscheinen, so zum Beispiel eine Zuordnung nach Behinderungsarten oder nach Temperamenten.

Im folgenden soll dargestellt werden, wie in der *Dorfgemeinschaft Lautenbach* der Versuch gemacht wird, aus dem Arbeitsbereich für Seelenpflege-bedürftige Jugendliche einen Lehrplan zu gestalten. Dabei muß betont werden, daß wir diesem Versuch durchaus beobachtend gegenüberstehen, daß wir uns vom Geschehen belehren lassen und auf diese Weise die Formen wandeln. Es kann geschehen, daß wir nach einiger Zeit Dinge ändern, die wir jetzt hier darstellen.

Als allgemeine *Aufgabenstellung* kann gelten: Das Alter der Jugendlichen entspricht der Oberstufe der Waldorfschule. Der Lehrplan muß dem Rechnung tragen. Für die Oberstufe gilt ganz allgemein, daß die Offenheit zur Welt als seelisch-geistige Haltung maßgebend sein muß. Der einzelne Schüler muß sich gegenüber und in den Weltgesetzen erleben. Er muß den Beginn machen, diese Erlebnisse zum Dienst am Mitmenschen zu gestalten.

Der Wochentag in Lautenbach hat folgende Einteilung:

Morgens von 8.30 bis 10.00 Uhr ist Hauptunterricht in verschiedenen Fächern mit einem künstlerisch-tätigen Teil und einem kontinuierlichen Pflegen der Kulturtechniken. Die Epocheninhalte sind in einem eigenen Lehrplan zusammengestellt.

Von 10.00 bis 12.00 Uhr und am Nachmittag von 14.00 bis 16.30 Uhr wird in den Werkstätten gearbeitet.

Am Abend um 20.00 Uhr ist nochmals eine Veranstaltung, die man als gestaltete Freizeit bezeichnen könnte, damit der Tag in Ruhe ausklingen kann.

Der Epochenunterricht wird in Jahrgängen gegeben, die Arbeitsgruppen sind dagegen unabhängig vom Jahrgang zusammengestellt. Sie folgen dem Gesichtspunkt, daß eine Gruppe möglichst ein gutes inneres Gefüge haben sollte. Die Mitglieder werden so gruppiert, daß sie einander ergänzen. Diese Gruppen bleiben stets zusammen und wechseln die Arbeitsepochen gemeinsam. Die Arbeiten müssen im Ablauf so angeordnet sein, daß die Gruppe sie bewältigen kann. Die Gruppen werden nach Möglichkeit nicht dem Arbeitsangebot entsprechend zusammengestellt, dieses muß sich vielmehr den Gegebenheiten des menschlichen Miteinanders anpassen. Zum Beispiel: Kommt ein großer Auftrag für Keramik, während eine neue, noch nicht geübte Gruppe in der Werkstatt ist, werden *nicht* aus anderen Gruppen die guten Keramiker herausgeholt um den Auftrag auszuführen. Der wird vielmehr so langsam ausgeführt werden müssen, wie es die derzeitige Gruppe schafft. So erleben unsere Jugendlichen ihre Gruppe als tragendes Element und fühlen sich geborgen.

Jungen und Mädchen nehmen an allen Arbeitsepochen teil. Die Jungen kochen mit, waschen, bügeln, putzen und flicken. Die Mädchen arbeiten im Garten, im Metall und bei den Außenarbeiten. Beide Teile gewinnen dadurch, daß sie diese Erlebnisse erarbeiten. Selbstverständlich werden Schwache nicht überfordert – aber das betrifft bestimmte Behinderungsarten mehr als das sogenannte «schwache Geschlecht».

Die Arbeiten in den Epochen dienen allen im Leben! Das ist in der Hauswirtschaft und in der Dorfmeisterei nicht leicht zu sehen. Bei den handwerklich bestimmten Arbeiten halten wir es für nötig, eine marktgerechte Produktion aufzubauen. Das geschieht aus mehreren Gründen.

Auf die Dauer sollen die heranwachsenden jungen Leute – wenn sie die Oberstufe abgeschlossen ha-

ben – als ständige Mitarbeiter in einer der Werkstätten schaffen, so wie man das normalerweise im Leben tut.

Am Rande dieser Produktionsbetriebe sollen die Werkstätten der Oberstufe sein. Das Leben wird es mit sich bringen, daß die eine oder andere Werkstatt mehr den Charakter eines Produktionsbetriebes bekommt, andere werden mehr im pädagogisch-therapeutischen Elemente bleiben. Das wird abhängen von den Gegebenheiten der Menschen – Betreuten und Werkmeistern – und denen des Marktes.

Es wird sich zeigen, daß wir eine bestimmte Arbeitsart für pädagogisch so wertvoll halten – oder die Möglichkeiten eines Mitarbeiters – daß wir diese Werkstatt mehr für die Jugendlichen der Schule betreiben, als für eine richtige Produktion. Trotzdem wird auf die Dauer der Charakter echter Arbeit das Bild unserer Werkstätten bestimmen. Unsere Jugendlichen sollen am Rande mittun, sie *dürfen* mitarbeiten. Damit stehen sie in einem Strom, der seinem Wesen nach bestimmt ist von einem außerhalb des Tätigen liegenden. Damit ist die Atmosphäre der Schule, des Werkunterrichtes, des auf den Tätigen Bezogenen überwunden. Sobald diese Atmosphäre in der Werkstatt der Jugendlichen erreicht ist, wird alle Handhabung pädagogisch-therapeutisch sein: Es wird keine Leistung gefordert! (Die Erfahrung zeigt, daß man in sehr vielen Fällen die Jugendlichen zurückhalten muß, daß sie meistens mehr tun möchten, als sie sollen.) Es werden Arbeitshilfen gegeben, die über die Hilfen für die Behinderung hinausgehen. Zum Beispiel verlangt das Lebensalter immer wieder Rücksichten oder man unterbricht eine Tätigkeit, um ein Starrwerden, auch ein Blaufwerden, wieder aufzuheben.

Das Bewußtmachen des Arbeitsvorganges nimmt einen breiten Raum ein. Und die Erfahrung, daß der nächste Jahrgang der nachrückenden jungen Menschen noch ungeformt, unerfahren ist, hilft dem Selbsterleben der älteren Jahrgänge. Dies wird als pädagogisches Mit-

tel gebraucht und trägt bei zu der Stimmung in den Werkstätten.

Eine geschnitzte Holzschale, eine Ledertasche gehören nicht demjenigen, der sie gemacht hat! Sie gehen in den Verkaufsraum, und die jungen Menschen erleben, daß Kunden kommen und die Sachen kaufen, daß sie verschickt werden, dabei ist eine weitere Erfahrung, daß alle unsere Sachen – sind sie nur von einwandfreier Qualität – gerne gekauft werden. Die Nachfrage übersteigt dauernd die Produktion, obwohl wir «angemessene» Preise haben. (Wir halten es für einen Fehler, unsere Produkte unter Preis abzugeben.) Jede recht betriebene Werkstatt steht in einem Strom, der nach einer Weile aus sich heraus für den Umlauf der Waren sorgt. In diesem Strom zu stehen, ist für den jungen Menschen eine Erfahrung, die ihn über sich hinausführt, ihn an eine Gesetzmäßigkeit anschließt. Er beginnt zu ahnen, wo der eigene Standort innerhalb objektiver Weltgesetze sein kann.

Der *Ausbildungsplan* der Dorfgemeinschaft Lautenbach umfaßt Holzarbeit, Metall, Leder, Textil, Keramik, Garten, Hauswirtschaft und Küche, sowie Dorfmeisterei.

Davon laufen regelmäßig die Arbeiten in Leder, Keramik, Holz und Küche-Hauswirtschaft. In Einzelepochen gab es Garten, Textil, Metall, Dorfmeisterei. Auch die letzteren werden auf die Dauer als regelmäßig betriebene Werkstätten arbeiten.

Die deutlichste Ausrichtung zum Produktionsbetrieb haben Keramik und Leder. In der *Keramik* wird nach dem Gießverfahren Gebrauchsgeschirr hergestellt; in der *Lederwerkstatt* werden vorgestanzte Teile zusammengenäht und verziert. Die *Holzwerkstatt* verkauft zwar auch alles, was hergestellt wird, doch ist die Arbeitsweise durch den therapeutischen Wert des Schnitzens mit beiden Händen bestimmt. Sie ist für den Anfang so bedeutsam und hilfreich, daß die später geplante Produktion noch nicht begonnen wurde.

*Textilverarbeitung* erfolgt jetzt noch im Rahmen der *Hauswirtschaft*, die alles umfaßt, was den

Menschen umsorgt – von der Körperhygiene angefangen über Wäsche, die Kleidung, das Essen bis zur Pflege des ganzen Hauses. Damit ist für den behinderten Menschen ein Daseinsgebiet umschritten, das er durch das sorgende Tun erst genau erfährt.

Der nächste Schritt darüber hinaus ist die schon erwähnte *Dorfmeisterei*. Sie umfaßt alles, was über die Hauswirtschaft hinausgeht und den anschließenden Lebenskreis durchdringt. Das heißt: Wege- und Rasenpflege und Pflege der Landschaft, soweit sie nicht den Garten betrifft, der als eigene Werkstatt betrachtet wird. Es gehören dazu, Betonarbeiten, Anstreichen, Wagenpflege, das Richten der Anlagen, Gehwege, Sitzbänke im Freien und allen Dingen, die eine Landschaft rings um ein Haus und um ein Dorf zum «Eigentum» der Bewohner machen. Damit ist das Teil dieser Bemühungen ausgesprochen: Unsere jungen Menschen sollen sich durch ihr Tun Lautenbach zu eigen machen und sich dadurch Heimatrecht erwerben.

Die *pädagogische Handhabung des Phänomens Arbeit* ist außerordentlich vielschichtig. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die verschiedensten Handwerke (es mag erlaubt sein, sie einmal so zu nennen, obwohl der behinderte Mensch sicherlich nicht Handwerker im herkömmlichen Sinne werden kann), bestimmte Bereiche des Menschen vorzugsweise ansprechen. Darüber hinaus muß aber versucht werden, das Arbeiten schlechthin zu gliedern, weil es erst dadurch pädagogisch zu handhaben ist. Die Erfahrung zeigt, daß unsere jungen Menschen auf ganz verschiedenen Gebieten des Schaffens ihren persönlichen «Einstieg» finden. Dies soll hier näher untersucht werden.

Wir betrachten die Glieder eines Arbeitsgebietes: *Material – Arbeitsablauf, Arbeitsgeste – und Produkt* vom geistigen, vom seelischen und vom leiblichen Gesichtspunkt aus; beziehungsweise wir betrachten ihre Bezüge, ihre Wirkung auf den dreigliedrigen Menschen.

## Material

*Geistig betrachtet:* Nach längerer Zeit des Arbeitens in einem bestimmten Material verbindet sich der tätige Mensch mit der geistigen Wesenheit des Werkstoffes. Das kann soweit gehen, daß eine Identifikation eintritt, die das ganze Wesen des Handwerkers durchzieht. Sein Denken und seine Selbstbestimmung als Persönlichkeit verraten dies. Bei behinderten Menschen kommt es oft vor, daß sie über diesen geistigen Zusammenklang den Zugang zum Tun finden. Noch häufiger hat er einen bedeutsamen pädagogischen Einfluß.

*Seelisch betrachtet:* Der Empfindungsbereich des Tätigen wird ebenso durchzogen und bestimmt von der seelischen Qualität des Materials. Das drückt sich aus im Erleben und im Urteil des Menschen, in seinem «Geschmack», der hier umfassender gemeint ist, als er gewöhnlich verstanden wird. Diese Urteilsqualität gibt dem Menschen Halt und Richtung in seinem Verhältnis zu den Dingen, die an ihn herankommen.

*Leiblich betrachtet:* Der Habitus des körperlichen bis in die Gliedmaßen – die Hände – das Stehen auf der Erde – auch bis in die Bewegung hinein – wird geformt von diesem Element. Der Prozeß dieser Formung geht über den Aetherleib bis in den physischen Leib hinein. Andere Faktoren, die dem Arbeitsablauf und der Geste zugeordnet werden, sind an diesem Prozeß beteiligt.

## Arbeitsablauf

*Geistig betrachtet:* Im *alten Handwerk* wird der Arbeitsablauf als Gesetz angesehen, und er wirkt zugleich als solches, als ein Maß, dem man sich als Mensch einordnen muß. Dieses Gesetz bestimmt durch seine Kraft die ganze Werkstatt. Meister ist, wer dieses Gesetz so tief in sich aufgenommen hat, daß sein ganzes Wesen damit verbunden ist. In dem Gesetz lebt kosmische Weisheit, die ihren Ursprung in der Bibel, Moses 2, deutlich macht. Diese Darstellung der Bibel zeigt den Zeitpunkt und den Entwicklungsschritt

für das jüdische Volk auf. Andere Völker erleben den gleichen Schritt zu anderen Zeiten und unter anderen Bedingungen. Die Bibel weist unverkennbar auf den Rang hin, den diese Dinge haben. Moses bringt nämlich vom Berge Sinai nicht nur die 10 Gebote mit, sondern nach mehrmaligem Aufenthalt genaue Anweisungen zum Bau des beweglichen Tempels der Juden. Hier werden minutiöse Vorschriften gemacht für die Herstellung der einzelnen Bauelemente des Tempels mit exakten handwerklichen Angaben. Es wird eine Handwerker-Hierarchie eingesetzt; es wird zugleich die Verwendung der einzelnen Dinge kultisch genau festgelegt. Das Allerheiligste wird beschrieben, aber sehen darf es nur der Hohepriester und auch dieser erst nach sorgfältigen Vorbereitungen und Riten. Das Allerheiligste enthält einen Schrein, hohl gefügt aus Akazienholz. Darüber wurde ein Thronessel gebildet aus Erz, der in seinen Bauteilen aus zwei Cherubim bestand, deren einer mit seinem Flügel eine Seite des Throns bildete, mit dem anderen die Rückenlehne; der andere bildete die zweite Seite und den Sitz des Throns. Wer unbefugt das Allerheiligste betrat, wurde durch den Anblick der Seraphim getötet.

Es ist deutlich, daß hier im Bilde die Quelle erscheint, aus der Moses seine Impulse erhielt. Wer einen alten Zimmermann beobachtet, der das Gefüge eines Dachstuhls beurteilt oder einen Bauplatz einrichtet, der spürt in dem Ordnungswillen, der in ihm lebt, Quellen von der Art, die eben beschrieben wurden.

Viele behinderte Menschen sind in der Lage, dieses Gesetz einer Werkstatt aufzunehmen. Auch wenn sie selber kaum die Möglichkeit haben, eine eigene Funktion auszuüben, kann es geschehen, daß sie die Notwendigkeit dieser Ordnung so tief erleben, daß sie eben dadurch zur Werkstatt gehören, mit für die Ordnung sorgen und von allen andern anerkannt werden.

Im *modernen Handwerk*, besonders bei Fabrikationsprozessen, gilt nicht mehr dieses Gesetz. Hier wer-

den nach menschlichen Gedanken Einteilungen erfunden, die frei sind von der Würde und der Gewalt der alten Formen. Im seelischen Bereich zeigt sich, daß die Schicksalsverbindungen, welche durch die Arbeit entstanden, an die Vergangenheit banden. Bei neueren Fabrikationsprozessen ist dies nicht der Fall.

Es wird also neues Schicksal eingeleitet. Es liegt an uns, welcher Art es sein wird.

*Seelisch betrachtet:* Im alten Handwerk herrschte hier ein freudiges Selbsterleben im Tun und am fertigen Werkstück. Der Meister stellte im Stück sich selber dar. Er erlebte das eigene Dasein innerhalb der Gesetze des Handwerkes im Produkt, und er projizierte dies nach außen in den Formen seiner Arbeiten. Die Gestaltungen der Chorgestühle, der Möbel, ja des Werkzeuges zeigten dies Ueberwölbende der Formen, das bezeichnend ist für das Selbsterleben im Tun. Dies sind Kräfte der Vergangenheit, die entsprechendes Schicksal nach sich ziehen.

In den neuen Fabrikationsprozessen muß der Arbeiter auf dieses Selbsterleben im Tun verzichten. Rudolf Steiner spricht in seinem Zyklus «Das Karma des Berufes des Menschen» (Bibl. 172) von «seelischer Keuschheit» des Fließbandarbeiters, der auf die Freude am Tun verzichten muß. Dies wirkt zukunftsbildend. Wir dürfen sagen, daß unsere jungen behinderten Freunde ihren Weg eindeutig hier haben, und dies so sehr, daß sie uns «Mitarbeiter» alle überflügeln. Hier liegt auch der seelische Anteil an dem zukünftigen Schicksal, zu dem der behinderte Mensch innerlich bereit ist.

Gestalten wir Arbeitsabläufe so, daß der obengenannte periphere Kreis entstehen kann, geben wir Material, dann werden viele unserer Betreuten ihren Weg finden in neue Daseinsfelder.

*Leiblich betrachtet:* Das Gesetz des Arbeitens im Sinne des *alten Handwerks* wirkt gesundend bis in den Leib hinein, es wirkt bis in die Moral der Menschen, die es in sich aufnehmen. Der alte Handwerker war davon durchdrungen, daß nur ein

*rechter* Mann Handwerker sein konnte, daß ein Schelm das Handwerk nicht vollständig in sich haben konnte. Diese Tatsache ist von entscheidender Bedeutung für alles handwerkliche Tun mit behinderten Menschen. Wir müssen jedoch beachten, daß wir in unseren Werkstätten den rechten Weg wie den unrechten in der Hand haben. Ordnung und Sauberkeit, Achtung vor Werkzeugen und Material bilden eben die Haltung, auf die es ankommt. Moral muß man tun, muß man leben, damit sie wirken kann.

*Moderne Produktionsmethoden* sind in ihrer Auswirkung auf den Leib des Menschen noch kaum betrachtet worden. Man muß feststellen, daß dieses Problem als solches noch gar nicht gesehen wird – höchstens soweit, daß der Unternehmer dafür sorgt, daß seine Arbeiter gesund bleiben – aber weniger aus menschlichen Gründen, als aus ökonomischen. Damit erreicht man aber nicht die Moralgesetze, die erst festigend wirken und aus sich gesundend sind. Hier wartet eine ungelöste Aufgabe auf uns!

#### *Arbeitsgeste*

*Geistig betrachtet:* Im Tun mit den Gliedmaßen lebt kosmische Weisheit. Wenn man einen Schaffenden betrachtet, wenn man seine Bewegungen verfolgt, kann man sehen, daß sie aus Elementen bestehen, denen man eigene Ordnungsprinzipien zuschreiben muß. Solche Arbeitsgesten sind in sich geschlossene Einheiten, die der Lehrling durch eine der Nachahmung ähnliche Kraft erlernt. Nachahmung ergreift jegliche geistige, seelische und leibliche Geste der Umgebung und schlüpft in sie hinein. Die Nachahmung fällt in ein Lebensalter, in welchem der Aetherleib den physischen Leib bildet und dabei Kräfte benutzt, die von der Umgebung geboten werden. Nachahmung nimmt also jegliche Geste und bildet daraus einen eigenen Leib, die Organe. Im handwerklichen «Einhahmen» geht der Prozeß ähnlich, aber nicht so tief und nach einer bestimmten Auswahl der Gesten, vor sich. Aber gewiß lernt ein Lehr-

ling eine Geste nicht mit dem Kopf! Er nimmt sie als Form kosmischer Weisheit in sich auf und wird dadurch geprägt bis in den Aether- und den physischen Leib.

*Seelisch betrachtet:* Im Ausführen von Arbeitsgesten schwingt ein seelisches Element mit als Selbsterleben des Tätigen im Körper. Dieses Selbsterleben ist in der Regel nur wenig gefärbt von dem betonten Selbsterleben des Meisters im Gebiet des Arbeitsablaufes. Die Geste ist zu wenig bewußt dazu. Arbeitsgesten sind in der modernen Fabrikation oft reduziert auf einfachste Bewegungen (z. B. einen Knopf drücken, einen Hebel umlegen), die kaum noch Verwandtschaft zeigen mit den komplexen Gesten des alten Handwerks. Arbeitsgesten der alten Zeit hatten eine ausgleichende, gesundende Kraft. Man könnte sich denken oder hoffen, daß in Zukunft Maschinen so eingerichtet werden, daß komplexe Gesten zur Bedienung notwendig sind, obwohl einfachere ausreichen würden.

*Leiblich betrachtet:* Die Geste wird soweit Eigentum des Menschen, daß sie formend bis in den physischen Leib eingreift. Sie wirkt zusammen mit dem was über die Wirkung des Arbeitsablaufes gesagt wurde.

Rudolf Steiner weist die Waldorflehrer darauf hin, daß der junge Mensch im Reifealter sich durcharbeitet bis zum Knochenansatz der Muskeln. Dadurch wird deutlich, wie wesentlich das Erlernen und Ueben von Arbeitsgesten für den behinderten Menschen ist. Die Arbeitsgeste, unterstützt durch das Werkzeug, bedient sich des Leibes und wirkt dadurch auf ihn. Sie leistet Inkarnationshilfe.

Es gibt mehrere Formen von Arbeitsgesten, die sich im Bild des Schaffenden zeigen. Es gibt die Geste, die den ganzen Leib umschließt, wie es der Axtschwinger auf dem Bild von Ferdinand Hodler deutlich zeigt.

Die meisten behinderten Menschen brauchen zunächst diese Art der Arbeitsgeste, um in das Gebiet des Schaffens hinein zu kommen. Arbeiten mit Schaufel und Spaten, mit Mistgabel und Karst, mit Axt

## Oberstufe Wädenswil Stellenausschreibung

Auf den 22. April 1974 ist die Stelle eines

### Lehrers an der Sonderklasse B

neu zu besetzen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist versichert.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wir berücksichtigen auch außerkantonale Bewerber. Eine gewisse heilpädagogische Ausbildung ist von Vorteil, aber nicht von absoluter Notwendigkeit.

Die Pflege beteiligt sich aktiv an der Lösung einer allfälligen Wohnungsfrage.

Wädenswil, am Zürichsee, hat ausgezeichnete Verkehrsanschlüsse (z. B. Autobahnanschlüsse Zürich-Chur).

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 15. Februar 1974 an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. H. Grimm, Seestraße 95, 8820 Wädenswil, einzureichen.

Weitere Auskünfte durch den Aktuar: Sekundarlehrer P. Walt, Walther-Hauser-Straße 4b, 8820 Wädenswil, Telefon 01 75 21 38.

Die Oberstufenschulpflege

## Hilfsschule Pfäffikon

in der Gemeinde Freienbach am Zürichsee

Wir suchen auf kommendes Schuljahr (Beginn: April 1974)

### eine Lehrkraft

wenn möglich mit Ausbildung für die Hilfsschule (kann eventuell in berufsbegleitenden Kursen erworben werden).

Besoldung gemäß kantonalen Besoldungsverordnung plus Ortszulage.

Angenehmes Arbeitsklima, landschaftlich und verkehrstechnisch vorzügliche Lage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an das Schulrektorat der Gemeinde Freienbach, Herrn Hans Bucher, Churerstraße 98, 8808 Pfäffikon, Telefon 055 48 17 22 oder 055 48 33 17.

## Oberstufenschulpflege Dübendorf



Wir suchen dringend je einen/eine

### Sonderklassenlehrer/in B und D

an unsere Oberstufe. Wir würden uns freuen, Lehrkräfte zu finden, die eine zusätzliche pädagogische oder heilpädagogische Ausbildung besitzen und im Kreise eines kollegialen Lehrerteams an unserer Oberstufe wirken möchten.

Was bieten wir sonst?

Stadtnähe mit Bus- und Bahnverbindung, neuzeitliche Schulanlagen und großzügige moderne Unterrichtshilfen. Wir unterstützen Sie bei der Wohnungssuche und bieten die freiwillige Gemeindezulage nach den kantonalen Höchstansätzen, BVK-versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bei einem Gespräch mit unserem Sonderklassenlehrer, Herrn F. Göldi, Telefon 01 89 41 18 (während der Schulzeit Telefon 01 85 00 00) können weitere Fragen unverbindlich besprochen werden. Die Offerten mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Präsidentin der Lehrerwahlkommission, Frau J. Gschwind, Obere Geerenstraße 17, 8044 Gockhausen, Telefon 01 85 03 25.

Oberstufenschulpflege Dübendorf

## Primarschule Unterengstringen

Auf Frühjahr 1974 ist an unserer Schule

### Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Unterengstringen, eine Gemeinde im Limmattal, in unmittelbarer Nähe von Zürich, besitzt eine großzügige, herrlich gelegene Schulhausanlage.

Wir – die aufgeschlossene Schulpflege und das initiative Lehrerkollegium – freuen uns, wenn Sie sich zur Mitarbeit an unserer Schule entschließen können.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Es werden auch außerkantonale Bewerberinnen und Bewerber berücksichtigt.

Eine moderne, geräumige Einzimmerwohnung steht zur Verfügung. Für Auskünfte steht Ihnen unser Hausvorstand, Herr M. Fehr, Grünauweg 1, 8103 Unterengstringen, Telefon 01 79 28 41, gerne zur Verfügung.

Als Bewerberin oder Bewerber laden wir Sie freundlich ein, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Winiger, Rebhaldenstraße 36, 8103 Unterengstringen, Telefon 01 79 11 48.

Die Primarschulpflege

Schweizerische Anstalt  
für Epileptische Zürich



Unser heilpädagogischer Frühberatungsdienst betreut interne und externe Kinder im Vorschulalter mit verschiedenen Entwicklungsstörungen neurologischer oder psychischer Art.

Wir suchen ab sofort:

### Kindergärtnerin, Erzieher/in oder Heilpädagogen/in

mit Interesse an heilpädagogischer Arbeit in einem medizinisch-pädagogischem Team.

Wir bieten zeitgemäßen Lohn, selbständige Arbeit und Teambesprechungen. Auf Wunsch interne Wohnmöglichkeiten mit Verpflegung.

Bewerbungen sind zu richten an das Personalbüro der Schweizerischen Anstalt für Epileptische,  
Bleulerstraße 60, 8008 Zürich, Tel. 01 53 60 60

### Sonderschulheim Haltli 8753 Mollis GL

Sonderschule für geistig behinderte, jedoch schulbildungsfähige Kinder

Es sind

### zwei Lehrstellen

Lehrer oder Lehrerinnen der Mittel- und Oberstufe, neu zu besetzen.

Besoldung: Fortschrittlicher Lohn nach neuem Besoldungsgesetz des Kantons Glarus, plus Teuerungs-, Orts- und Dienstalterszulagen. (Auswertige Dienstjahre werden angerechnet.)

Anforderungen: Lehrerpapier und heilpädagogische Ausbildung oder Erfahrung.

Interessenten sind höflich gebeten, ihre Bewerbungen an die Heimleitung, Herrn W. Wüthrich, Haltli, 8753 Mollis, zu richten. Weitere Auskünfte erteilt gerne die Heimleitung, Telefon 058 34 12 38.

### Primarschule Lindau

Schulhaus Bachwies, Winterberg

Welcher Kollege, welche Kollegin (auch mit außerkantonaalem Patent) möchte bei uns die

### Lehrstelle an der Sonderklasse

übernehmen?

Sie kämen damit in ein modernes Schulhaus, zu einem kleinem Lehrerteam, das gut zusammenarbeitet und doch jedem seine Individualität läßt.

Unsere Gemeinde bietet vorderhand noch ländliche Verhältnisse, befindet sich aber – durch die günstige Verkehrslage bedingt – in zunehmendem Ausbau.

Das Wohnproblem sollte mit Hilfe der Schulpflege zu Ihrer Zufriedenheit gelöst werden können.

Melden Sie sich bitte für alle weiteren Auskünfte bei Alice Wagner, Koloniestraße, 8310 Kempthal ZH, Telefon 052 33 13 88.

### Sonderschule Wetzikon

Auf Anfang des neuen Schuljahres (Frühling 1974) suchen wir für die heilpädagogische Abteilung eine

### LEHRKRAFT

mit heilpädagogischer Ausbildung.

Wir sind eine Tagesheimschule mit regionalem Einzugsgebiet. Die Kinder werden mit einem schuleigenen Bus in das zentralgelegene, moderne Schulhaus gebracht.

Wer gerne bereit ist, mit Therapeutinnen, Erzieherinnen und weiteren Lehrkräften in kleinem Team zusammenzuarbeiten, wird hier ein weites und dankbares Betätigungsfeld finden.

Wir bieten eine zeitgemäße Besoldung, fortschrittliche Sozialleistungen sowie Fünftagewoche. Wetzikon, von Zürich aus in 30 Minuten leicht erreichbar, liegt am Fuße eines weiten Winter- und Sommersportgebietes.

Anfragen und Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten, Herrn Dr. R. Meyer, Rappenzholzstr. 6, 8623 Wetzikon, Tel. 01 77 26 77 oder an das Schulsekretariat Primarschule Wetzikon, Ettenhauserstraße 26, 8620 Wetzikon, Telefon 01 77 44 69.

Primarschulpflege Wetzikon

oder Hacke ergreifen den ganzen Leib und lassen ihn mitschwingen.

Die zweite Stufe ist die des Arbeitens im Brustraum, wenn beide Hände zueinanderwirken im Tun. Am deutlichsten zeigt sich dies beim Holzschnitzen. Diese Geste ist besonders im Gefühlsbereich ausgleichend und harmonisierend. Unsere Schüler sollten diese Geste reichlich üben, weil sie dabei sehr für sich selber gewinnen. Das Erleben im eigenen Körper wird angesprochen.

Die dritte Art der Arbeitsgeste ist diejenige, bei welcher der obere Mensch in einer Geste schwingt, während der untere in einer Komplementär-Geste pendelt. Beim Sägen am Bock wird das sehr deutlich, beim Hammerschlag ebenso und bei vielen anderen Arbeiten. Es kommt oft vor, daß ein ungeschickter Mensch diese Geste nicht erlernt, weil er die Komplementärgeste nicht mitschwingen lassen kann. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein Hammerschlag in seiner Schlagrichtung außerhalb des Körpers des Schaffenden zielen sollte –, nicht so wirken, daß der verlängerte Schlag in den Körper hineinweist. Am besten wirkt er, wenn er leicht und rhythmisch fällt.

#### *Produkt*

*Geistig betrachtet:* Geistig lebt im Produkt etwas sehr anderes, als man gewöhnlich empfindet. Der wirtschaftliche Wert spielt da keine Rolle, sondern wichtig ist nur, was an Willenskraft vom Schaffenden in Form von Ware zum Verbraucher geht. Oft ist allerdings wie ein Schatten ein persönliches Element vorhanden, das die Schicksalsbeziehung zwischen Hersteller und Verbraucher belastet.

Durch die gekennzeichnete Willenskraft, die am reinsten von der keuschen Seelenhaltung getragen wird, wird ein neues Schicksal eingeleitet, das zwischen Menschen in Zukunft entstehen wird. Dienstleistungen zeigen dies in reinsten Form.

*Seelisch betrachtet:* Oft ist das Produkt eine Selbstdarstellung der seelischen Haltung des Herstellers oder Erfinders. Im modernen Sinne

kann auch hier eine saubere Beziehung herrschen, wenn der Hersteller für seinen Arbeitsimpuls ein Produkt gestaltet, das der Verbraucher wirklich benötigt. Dabei ist es nicht unbedingt erforderlich, daß zuerst der Verbraucherwunsch da ist. Häufig spürt der Hersteller auf ganz spirituelle Weise ab, was der Konsument wünscht, ehe dieser selbst es weiß. Manchmal geschieht es auch, daß ein Erfinder eine neue Ware entwickelt, weil er spürt, daß sie jetzt innerhalb der Zeit erscheinen muß (Choroi-Instrumente!). Die Ebene, auf der diese Dinge geschehen, ist die des Willens.

*Leiblich betrachtet:* Darum ist es berechtigt, das Produkt leiblich gesehen, als geistig-seelische Nahrung zu betrachten, die der Konsument ißt –, auch im übertragenen Sinne. Der Hersteller einer benötigten Ware sorgt also dafür, daß sein Willensimpuls zur Nahrung, zum Ding für den Mitmenschen wird. Ohne dieses Füreinander-Wirken könnte kein Mensch auf der Erde leben.

Diese Gliederung darf nicht im Sinne von Bauelementen verstanden werden, es sind vielmehr Betrachtungsergebnisse von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Das einzelne Glied steht jedoch immer im lebendigen Zusammenhang mit allen übrigen Teilen, und sicherlich können noch weitere, auch individuelle Gesichtspunkte gefunden werden, die neue Wahrnehmungen bringen. Wesentlich ist, den Standort verschiedener Menschen bestimmen zu können, ihren «Einstieg» ins Tun beobachten und fördern zu können. Da das Gesamtphänomen «Handwerkliche Arbeit» in unseren Werkstätten jedenfalls ein komplexer Organismus ist, wird ein behinderter Mensch, der über eins der Glieder seinen Weg ins Tun fand, dadurch in der Folge auch die anderen Teile erfahren.

#### *Erfahrungen aus der Arbeit mit behinderten Jugendlichen*

Die meisten der hier angeführten Gedanken sind entwickelt worden in der Folge von Beobachtungen in unseren Werkstätten. Diese wurden

aus solchen Beobachtungen konzipiert nach einem Beginn, der seinen Impuls aus der Idee schöpfte, daß behinderte Menschen – ebenso wie die anderen – im Wirken für den Mitmenschen ihren Erdenweg erfüllen können und sollten. Sie sollten nicht ihr Leben lang «Betreute» nur sein, sondern sich durch Arbeit für andere – wenn auch nur in kleinem Umfange – etwas oder einen zu «betreuen» und damit Selbstbestätigung finden.

Inzwischen wurden die Ausgangsgedanken für die Gründung der Werkstätten in mannigfacher Weise durchdacht und umgestaltet. Vor allem ihre praktische Anwendung wurde nach den Gegebenheiten des Lebens immer wieder neu angeschaut und gewandelt. Wir sind sicher, daß dieser Prozeß andauern wird bis sich nach längerer Zeit gültige Formen herausstellen werden. Jetzt bewegen wir uns noch auf neuem Gebiet und haben uns selbst zu orientieren.

Die bisher geübte Beweglichkeit hatte ihre Ursache einmal in pädagogisch-therapeutischen Einsichten, dann in der Brauchbarkeit des Produktes, Marktfragen also, und – nicht zuletzt – in den individuellen Möglichkeiten unserer Mitarbeiter. Es ist unsere Erfahrung, daß ein Mitarbeiter, der seine Arbeit mit Hingabe leistet, behinderte Menschen immer trägt, auch wenn er sich Arbeiten zum Ziele setzt, die für ihn bisher ungewohnt waren. Ueberhaupt geht der therapeutische Erfolg fast ausschließlich über den Menschen, der dem Behinderten sein Fach vermittelt. Das ist der Grund, warum auch ganz junge Menschen bei uns Erfolg haben können, der nicht auf Erfahrung beruht. Wesentlich ist allerdings immer die echte Hingabe an das Tun und an den behinderten Menschen.

So sind unsere Werkstätten entstanden. Was Besuchern auffällt, ist die verschiedene Atmosphäre in den Werkstätten. Das hängt zu einem Teil vom Meister ab –, uns scheint zu einem kleinen Teil. – Der bestimmende Faktor ist das Material, der Arbeitsablauf und die geübte Geste. Beim Produkt ist wichtig, daß

es verkäuflich ist, daß die Menschen es wollen.

Der einzelne wird also getragen vom Meister, von seiner inneren Zuwendung zu ihm. Die Gruppe wird bestimmt von der Atmosphäre der Werkstatt, die durch die Arbeit entsteht. Beide Elemente durchdringen sich und sind voneinander abhängig.

Auf dem Boden dieser Voraussetzung entstehen die Ereignisse, die unsere Erfahrungen werden. Wir erlebten, daß ein ganz scheues, dem elementaren zugewendetes Mädchen, das aus einer Heimschule entlassen wurde mit dem Vermerk, daß Leistung von ihm nicht zu erwarten sei, über das Gesetz einer Werkstatt den «Einstieg» ins Arbeiten fand. Inzwischen dirigiert sie, klein und unbeholfen im sprachlichen Ausdruck, große Burschen, wenn sie Fehler machen und ist eine Stütze der Werkstatt.

Andere fanden den Zugang über eine bestimmte Arbeitsgeste, die sie längere Zeit mit großer Freude ausübten. Bei einem jungen Mann erfuhren wir jedoch, daß ein bestimmter Hammerschlag, rasch und rhythmisch, ihn so lockerte, daß er sich nicht halten konnte. Er arbeitet heute zufrieden in einer Tätigkeit, die den ganzen Körper verlangt.

Ein anderer zerstörte sehr viele Dinge seiner Umgebung, auch solche, die er liebte. Es wirkte wie ein Eindringen in das Material. Die Trauer beim Anblick des zerbrochenen Gegenstandes war immer groß. Er hat den Einstieg gehalten über das Holz und die mittlere Arbeitsgeste, die das rechts-links des Menschen zueinander führt. Heute ist er ein zufriedener tätiger Mensch in verschiedenen Berufsbereichen.

Wieder andere lernen im Tun. Man kann sie nicht erreichen durch Hinweise oder Korrektur in Worten, sie verstehen nicht! Aber wenn man ihnen Arbeiten vormacht und aus dem Tun heraus die nächsten Dinge überlegend gestaltet, dann gehen sie mit, als läge gar keine Behinderung vor. Sie leben in einem Weisheitselement, das ihnen durch die Gliedmaßen zugänglich ist, über die Geste und den Arbeitsablauf.

Es kommt auch vor, daß seelisch noch Ungepflegte im Zerstören und Nein-sagen sich selbst erleben. (Das ist heute im intellektuellen Denken eine sehr gebräuchliche Form des Selbsterlebens!) Solche versuchen wir über die Erfahrung der Konsequenz ihres Tuns und durch den Aufbau guter Gewohnheiten aus dieser Phase herauszuführen.

Und es gibt eine Gruppe von Jugendlichen, denen man nachfühlen kann, daß sie schaffen und wirken auf der Suche nach neuem Schicksal, das sie sich aufbauen möchten. Hier muß man behutsam lenken und Erfahrungen und Erkenntnisse bewußt machen, damit ein Ausgleich herbeigeführt wird zwischen dem Nach-Vorne-Streben und den Vergangenheitskräften, die uns das Menschsein erst erleben lassen.

Bei solchen, die stark an die Sinne hingegeben sind, aber die Erlebnisse nur schwer verarbeiten können, geben wir gleichförmige Arbeiten ohne allzuviel Abwechslung und vertiefen das Getane im Erleben. Mehrfach machten wir die Erfahrung, daß der Einstieg ins Tun an ganz unerwarteten Stellen kam und Folgen hatte bis in die Konstitution und weit über Vorhersehbares hinausführten.

#### *Schlußbetrachtung*

Rudolf Steiner sagte Weihnachten 1921 den Waldorflehrern, daß der Heranwachsende im Jugendalter in sich die ganze Welt erleben möchte. Dem müsse die Oberstufe der Waldorfschule Rechnung tragen.

Gewöhnlich wird, mit Recht, ein solches Wort verstanden aus dem Wachbewußtsein unserer Zeit. Für unsere Aufgabe ist es aber sicher erlaubt, das gleiche Erlebnis auf der Stufe des *Tuns* zu suchen, das in seiner Hingabe an das Willenswesen in die Welt strömt. Jeder Schaffende erlebt, wenn auch unbewußt, den Bezug zur Umwelt, der im Tun vorhanden ist. Dieses Erleben ist kein intellektuelles, aber es reicht tief in das Gefüge des menschlichen Daseins hinein.

Gelingt es uns, die Seele unserer schwach inkarnierten Schützlinge

so weit zu festigen, daß sie an dem Rhythmus einer Werkstatt teilnehmen können, dann wird man erleben, daß sie im Miteinander glücklich sind, und daß zugleich im Zusammenwirken ein Neues entsteht.

Rudolf Steiner wies im gleichen Kurs darauf hin, daß junge Menschen Willensimpulse entfalten zum geistigen Leben, jedoch Erkenntnisimpulse zum praktischen Leben.

Den Erkenntnisimpulsen unserer Betreuten tragen wir Rechnung durch das Angebot verschiedenartiger Arbeiten, deren Weisheitscharakter im Tun erlebt wird. Die Willensimpulse unserer Jugendlichen gehen einen eigenen Weg: Sie suchen über die Liebe zum Meister den Zugang zu Liebewillen im Tun, so wie es oben im peripheren Kreis dargestellt wurde. Wenn dieser Weg beschritten ist, erlebt der Meister sich als der Beschenkte. Es ist die Aufgabe, die Werkstätten so einzurichten, daß dies sich entfalten kann. Bedenken wir: wenn der behinderte Mensch an einem Produktionsprozeß beteiligt ist, ist seine Behinderung überwunden in seinem Anteil am Produkt. Zugleich müssen wir wissen, daß in jedem Tun für den Mitmenschen ein Schicksalsfaden zu diesem geknüpft wird. Seelenpflege wird zur Sorge für diese neue Schicksalsbeziehung, die entsteht aus der Gemeinschaft der Menschen und einem gemeinsamen Tun. Sorgen wir dafür, daß dies neue Schicksal licht wird.

Nachdruck aus «Mitteilungen» des Verbandes anthroposophisch tätiger Heilpädagogen.

Allen Lesern, Freunden, Gönnern und Mitarbeitern wünschen wir ein glückliches und erfülltes neues Jahr. Für Ihre Treue und Ihre Mitarbeit im Dienste unserer Behinderten danken herzlich

*Vorstand und  
Redaktion der SHG*

## Primarschule Trogen AR

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

### Abschluß-Schule

7./8. Schuljahr

### Hilfsschule

Gesamtschule im Halbtagsunterricht

### Kindergarten

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse und sehr gute Besoldung nach dem neuen kantonalen Gesetz.

Lehrkräfte, die sich für eine dieser Stellen interessieren, mögen sich bitte in Verbindung setzen mit dem Präsidenten der Schulkommission, H. Zuppinger, Gütli, 9043 Trogen, Tel. 071 94 21 24.

## Zollikofen

Die Einwohnergemeinde Zollikofen (9200 Einwohner) sucht auf Frühjahr 1974 eine

### Lehrkraft an die heilpädagogische Sonderschule

für Praktischbildungsfähige. In Frage kommt Primarlehrer/in mit heilpädagogischer Ausbildung, Sonderschullehrer/in mit Diplom einer anerkannten Ausbildungsstätte, eventuell auch Kindergärtnerin, Werklehrerin, Heimerzieherin oder eine Persönlichkeit mit ähnlicher Ausbildung.

Weitere Auskünfte erteilt gerne die Gemeindeverwaltung Zollikofen, Telefon 031 57 18 51 (Herr Sterchi).

Anmeldungen mit Lohnansprüchen und Angaben über Bildungsgang sind erbeten an Herrn Dr. Max Haupt, Gemeindepräsident, 3052 Zollikofen.

Der Gemeinderat

## Hilfsschulverband der Gemeinden Bremgarten und Kirchlindach bei Bern

Wir suchen auf Frühjahr 1974 an die

### Sonderklasse A (Hilfsschule) Lehrerin oder Lehrer

Die Klasse wird ca. 9 Schüler aufweisen.

Bewerberinnen und Bewerber ohne Sonderausbildung können ebenfalls berücksichtigt werden.

Die Möglichkeit, die entsprechende Spezialausbildung berufsbegleitend zu erwerben, wird geboten.

Die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen des Kantons Bern.

Anmeldungen an:  
R. Christinat, Präsident der Schulkommission,  
Friedhagweg 25, 3047 Bremgarten,  
Telefon 031 23 08 04.

## Gemeinde Wohlen

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1974/75 (22. April 1974) suchen wir für die Oberstufenabteilung unserer **Heilpädagogischen Sonderschule** eine tüchtige, ausgewiesene

### LEHRKRAFT

für die schulbildungsfähigen Kinder. Es würde uns ganz besonders freuen, wenn der/die Bewerber/in auch an der Uebernahme der Schulleitung interessiert wäre.

Der Bau eines eigenen Sonderschulgebäudes steht unmittelbar bevor, so daß Sie sich freuen könnten, bald in neuen, modernen Schulräumen zu unterrichten.

Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung unter Beilage der üblichen Ausweise (auch Lebenslauf), an die Schulpflege 5610 Wohlen zu richten.

**Auskunft** erteilen gerne:

Frau R. Weber-Michel, Rebbeggstraße 42, 5610 Wohlen, Telefon 057 6 14 27 (Präsidentin der Schulpflege)

Frl. G. Maritz, Stegmattweg, 5610 Wohlen, Tel. 057 6 18 56 (Leiterin der Heilpädagogischen Sonderschule).

## Heilpädagogisches Schulungs- zentrum Rapperswil-Jona

Wir suchen zur Ergänzung unseres Mitarbei-  
terstabes auf Frühjahr 1974 an unsere Exter-  
natsschule

### 2 Kindergärtnerinnen

für die Stufe der Praktischbildungsfähigen und  
die Früherfassungsstufe. Heilpädagogische  
Ausbildung ist erwünscht, jedoch nicht Bedin-  
gung.

Wir bieten ein gutes Arbeitsklima, Gehaltsord-  
nung und günstige Mittagsverpflegung.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind  
einzureichen an die Heilpädagogische Schule,  
Sägestraße 8, 8640 Rapperswil.

**Meisterschwanden am Hallwilersee** sucht, unter  
Vorbehalt der Zustimmung der Gemeindeversamm-  
lung vom 18. Dezember 1973, eine

### Lehrkraft für die Oberstufe der dreistufigen Hilfsschule

auf Frühjahr 1974.

Es besteht die Möglichkeit bei Weiterausbildung  
die erforderlichen Kurse zu besuchen.

Reichen Sie Ihre Anmeldung bei der Schulpflege  
Meisterschwanden (Telefon 057 7 28 17) ein.

In der Jugendarbeit und in der Strafgefährdeten-  
fürsorge tätige Institution in Basel sucht auf Früh-  
ling 1974 ein

### Hauselternehepaar

zur Leitung eines offenen Uebergangs-Wohnhei-  
mes für 8 bis 10 junge Männer. die Arbeit ist viel-  
schichtig, interessant. Sie erfordert die Zusam-  
menarbeit im Team und mit andern Fachgruppen  
gleicher Zielrichtung.

Auskunft erteilt jederzeit Telefon 061 33 33 70 und  
Telefon 061 46 08 81 oder schriftlich «Offene Tür»,  
Postfach 132, Basel 21.

## Noch frei für diesen Winter:

### Ski- und Klassenlager in Selva Tavetsch

Haus Vacanza: 60 Betten, gut eingerichtet, schöne Aufent-  
haltsräume, frei vom 1. bis 27. Januar, 3. März bis 3. April und  
nach dem 5. September 1974.

Haus Maria Sutcrestas: 35 Betten, komfortabel, frei vom 20.  
bis 27. Jan., 16. März bis 23. Juni und nach dem 5. Sept. 1974.

Anfragen erbeten an Verein Vacanza, Geschäftsstelle  
6005 Luzern, Bodenhofstraße 17, Telefon u41 44 82 92.

### Landschulwochen und Ferienkolonien

im voralpinen **Wildhaus** (Obertoggenburg)

Ferienheim **Rhintalerhus** an schönster Lage, ge-  
genüber den Churfürsten.

Beherbergt: 50 Kinder und Begleitpersonen in  
Vollpension

Geöffnet: Januar-April und Mitte Mai-Oktober

Anfragen erbeten an:

**Ernst und Vera Schmidheiny-Stiftung**  
für Ferienkinder, 9435 Heerbrugg  
Telefon 071 72 29 54



Vom Walensee in die Berge  
die Fahrt allein schon ein  
einmalig schönes Erlebnis

Viele Wandermöglichkeiten  
Bergseen

ab

**UNTERTERZEN** SBB Telefon 085 4 13 71 / 72

### Skilager im Oberengadin

In unserem Ferienheim in Bever (1700 m) sind um-  
stänahalber noch folgende Zeiten unbesetzt:

3. bis 24. Januar 1974, 25. März bis 6. April 1974.

45 Betten in Zweier- bis Viererzimmern, nur mit  
Vollpension, günstige Preise. Nähe vielfältiger  
Wintersportmöglichkeiten und doch ruhige Lage.

Auskunft durch Schulsekretariat, 9400 Rorschach,  
Telefon 071 41 20 34.

## Neue Perspektiven in der Arbeit der SHG-Sektion Bern

Es ist beglückend, wenn man sich frühmorgens mit 80 Gleichgesinnten in zwei Cars setzen kann und bei herrlichem Herbstwetter durch die halbe Schweiz geführt wird: wir werden auf unseren gutgelungenen Herbstausflug (mit Rekordbeteiligung!) nach Neu St. Johann noch kurz zurückkommen. Mag das gute Einvernehmen, die herzliche Kollegialität einer Gesellschaft wie der unsrigen noch so gut anstehen – «sie ist nichts nütze», wenn wir als Organisation bei maßgeblichen Stellen (wie z. B. einer Erziehungsdirektion) nicht Gehör finden oder gar ignoriert werden.

Allzulange ist unsere Sektion abseits gestanden und hat sich mit traditionellen Anlässen und Kursen zufrieden gegeben. Im Dezember des vergangenen Jahres konnte nun ein Gespräch mit der kantonalen Erziehungsdirektion eingeleitet werden, das nicht hoch genug zu bewerten ist. Eine Reihe von wesentlichen Fragen wurde besprochen, angefangen mit der grundsätzlichen Bedeutung und Zielsetzung der SHG im Kanton Bern, u. a. als gewerkschaftlicher Zusammenschluß der Lehrkräfte an besonderen Klassen und in Sonderschulheimen des alten Kantonsteils. Konkrete Schwierigkeiten bei der Ausrichtung der «heilpädagogischen Zulage» seit dem Inkrafttreten der neuen Besoldungsordnung (Oktober 1973) kamen zur Sprache. Sie wurden zum Teil unserem «technischen Zeitalter», i. e. dem Computer, angelastet. Zu Art. 5 Abs. 2 der Verordnung über die besonderen Klassen vom 28. März 1973 erklärte man sich bereit, mit dem Lehrmittelverlag die Primarschulzeugnisse wieder so einzurichten, daß eine Leistungsbewertung der Schüler in Kleinklassen auch in Worten erfolgen kann. Es wurde da und dort empfunden, daß eine Lehrkraft dem Antrag des Erziehungsberaters in der Ueberweisungspraxis von Schülern in die besonderen Klassen «machtlos ausgeliefert sei», bzw. sich nicht genü-

gend wirksam zur Wehr setzen könne, wenn sie mit diesem Antrag nicht einverstanden ist. Dazu ist zu sagen, daß der Entscheid von der jeweiligen Schulkommission gefällt wird, und hier *muß* die beteiligte Lehrkraft angehört werden, bevor ein Beschluß gefaßt wird.

In diesen Tagen wird vom Regierungsrat für den Kanton Bern eine *neue Verordnung über die Lehrerfortbildung* veröffentlicht. Unser Vorstand wird mit der Leitung der Ausbildungskurse für Lehrkräfte an besonderen Klassen Kontakt aufnehmen, um unsere freiwilligen Kurse mit der Grundausbildung besser in Einklang zu bringen, damit gewissermaßen eine Vertiefung der bereits erworbenen Materie erfolgen kann. Was das HPS Bern anbetrifft ließen wir uns auf der Erziehungsdirektion über den Stand der Planungsarbeiten orientieren. Eine gründliche Koordination wird hier angestrebt, und als Praktiker werden wir ein gewichtiges Wort mitzureden haben.

Ein *neuer, obligatorischer Lehrplan* für die Kleinklassen unseres Kantons wird auf Anfang des neuen Schuljahres 1974 in Kraft treten. Er wird in Ringbuchform erscheinen – aufbauende Kritik und Wertung (auch zur darin enthaltenen Stundentafel) – wird bei der ED Gehör finden. Die vielversprechende erste Gesprächsrunde SHG/ED soll bald fortgesetzt werden, umso mehr als von beiden Seiten her weitere, dringende Fragen einer Lösung harren. Als Beispiel sei hier nur die nachgehende Fürsorge und Betreuung der schulentlassenen Behinderten erwähnt.

Und nun noch kurz zu unserer herbstlichen Ausfahrt ins *Toggenburg*: Direktor Breitenmoser hat es ausgezeichnet verstanden, in der zur Verfügung stehenden Zeit die wesentlichen Linien der Erziehungs- und Schularbeit im Johanneum zu skizzieren. Was uns packte, war nicht in erster Linie die Tatsache, daß hier zweifellos «Köner» enga-

giert sind, sondern daß Direktion und Mitarbeiterstab mit echter Hingabe drin stehen. Diese Caritas muß anstecken, und sie vor allem begleitete uns zurück in unseren bernischen Alltag. *Peter Hegi*

## Lehrmittelverzeichnis ab 1. Januar 1974

LESEBÜCHER		Fr.
«Das ist nicht schwer» (Mäppli) Vorfibel		3.50
«Lies deine Wörter» (Mappe) Lesespiel		8.50
«Schau mich gut an, hast Freude daran!» (Mäppli) Lesespiel mit Lautdifferenzierungen, <i>neu</i>		8.—
«Lies deine Sätze» (Mappe) Lesespiel		8.50
«Bluemegärtli» Buch I		5.50
«Sunneland» Buch II		10.50
«Meine Welt» Buch III		5.50
«Vielerlei Wege» Buch IV		6.—
«Saat und Ernte» Buch V		6.—
«Hinaus ins Leben» Buch VI m. Knigge		7.50

RECHENBÜCHER		
«Wir zählen» (Mäppli) I		5.50
«Wir zählen» (Mäppli) II		4.50
«Mein Rechenbuch» (Heft) III		4.—
«Mein Rechenbuch» (Heft) IV		4.—
«Mein Rechenbuch» (Heft) V		4.—
«Mein Rechenbuch» (Heft) VI		4.—
«Methodische Anleitung» zu I–III		4.—
«Schlüssel» zu IV–VI (1 Ringheft)		8.—
«Aufgabensammlung für die Oberstufe» (Heft) <i>neu</i>		9.50
«Lehrerausgabe» <i>neu</i>		25.—
«Übungsblock» <i>neu</i>		6.—
«Schlüssel hiezu» <i>neu</i>		7.50

ARBEITSBLÄTTER		
für den Heimatkunde- und Sprachunterricht		
«Wir messen» (Mäppli) I		4.50
«Haus und Hof» (Mäppli) II		4.50
«Straße und Verkehr» III		4.50
«Wie spät ist es?» (Mäppli) IV		3.—
«Unser Kalender» (Mäppli) V		3.—
«Briefe und Formulare» (Mappe) VI		8.50
«Von der Kraft des Wassers» (Mappe) VII		7.—

Gegenüber dem Vorjahr konnten fast durchwegs die Verkaufspreise beibehalten werden. Es waren nur drei kleinere Anpassungen notwendig.

Es ist zu beachten, daß der *Anstandsknigge* allein nicht mehr aufgeführt ist. Er ist eben vergriffen. Er soll überarbeitet und der Zeit angepaßt werden.

Als *neues Lehrmittel* figuriert auf dem Verzeichnis «Schau mich gut an, hast Freude daran!» Es handelt

sich bei diesem um ein Lesespiel, wobei bewußt die Lautdifferenzierungen im Vordergrund stehen. Es dürfte in der Legasthenietherapie sehr brauchbar sein. Zusammenge stellt wurde dieses neue Leselehrmittel von Frau L. Rossier, Zürich. Es wird ab 15. Februar 1974 lieferbar sein.

Die Hilfs-, Sonder- und Heim schullehrer im *Aargau* seien darauf aufmerksam gemacht, daß ab 1. 1. 1974 der Versand der SHG-Lehrmittel durch den Kantonalen Lehrmittelverlag, Bahnhofstraße 101, 5000 Aarau, vor sich geht. Damit ist ein vielfach geäußelter Wunsch seitens der Lehrkräfte der besonderen Schulen, aber auch der Gemeindeverwaltungen, in Erfüllung gegangen.

Lehrmittelverlag SHG  
Zeughausstraße 38  
5600 Lenzburg

#### L I T E R A T U R

«*Das autistische Kind*» (Wie Erziehungsschwierigkeiten und Verhaltensstörungen überwunden werden können) von Lorna Wing, aus dem Englischen übersetzt von Hannemieke Wahle. 160 S. kart. DM 16.80. 1973 Otto Maier Verlag, Ravensburg.

Autistische Kinder leben in völliger Abkapselung und fallen durch ihre besonderen Verhaltensweisen auf (Abwehr gegen jede Veränderung, Unfähigkeit zu sprechen usw.). Eltern solcher, glücklicherweise nicht sehr häufigen Kinder sind einer ungeheuren Belastung ausgesetzt. Der herbeigezogene Arzt ist sehr oft nicht in der Lage Rat und Hilfe zu erteilen, weil auch Beruhigungsmittel nur in beschränktem Umfang helfen können.

Hier liegt eine Arbeit vor, die man Eltern und Heilpädagogen vorbehaltlos empfehlen darf. Die amerikanische Psychiaterin schreibt aus einer reichen Erfahrung heraus. Ihr liegt wirklich am Herzen, daß man autistischen Kindern Verständnis entgegenbringt und die richtigen Maßnahmen ergreift. Ihre Ratschläge an die Eltern und Erziehenden sind durchdacht und erprobt. Dazu ist das Buch auch für Laien verständlich geschrieben, es verliert sich nicht in mit Fremdwörtern angereicherten Theorien. Ich glaube, daß sich auch Pädagogen, die sich mit andern Behinderungen befassen, für das Phänomen des Autismus interessieren sollten. Bescheid wissen und raten können, ist doch unsere Aufgabe.

Heizmann

«*Polytechnischer Unterricht in der Schule für Lernbehinderte*», Arbeitslehre als praktische Erfahrung. Herausgegeben von Karl Friedrich Vetter und verschiedenen Mitarbeitern. 147 S. kart. mit Abbildungen, DM 22.50. 1973 Verlagsbuchhandlung Carl Marhold, Berlin-Charlottenburg.

Verschiedene Beiträge befassen sich in diesem Buch mit der Arbeitslehre als zentralem Problem an der Schule für Lernbehinderte. Dabei scheinen mir die «Grundsätzlichen Überlegungen...» von Karl Friedrich Vetter und die «Hinweise auf die «Durchführung von Betriebspraktika...» von Karl Weiß besonders wertvoll. Die übrigen Aufsätze über «Ziel, Inhalt und Unterrichtsverfahren der Arbeitslehre», «Vorrichtungen im Werkunterricht», «Industrielle und handwerkliche Arbeit», «Werkunterricht als praktische Dimension der Arbeitslehre» usw. bringen nicht wesentlich neue Aspekte. Manche dieser «Zergliederungen» sind für meinen Begriff zu weitschweifig ausgefallen, so daß sich der fachlich interessierte Leser langweilt und zeitweise das Gefühl hat, in Edwin Kaisers Veröffentlichungen über dieses Thema Treffenderes gelesen zu haben. Die Autoren vergessen offenbar, daß es sich bei den in der Praxis stehenden Sonderschullehrern (und an sie wendet sich ja das Buch) um gut ausgebildete Leute handelt (auch für Arbeitslehre und Werkunterricht). Auf Gemeinplätze, und es hat viele in diesen Aufsätzen, sollte daher verzichtet werden. Wie anfangs gesagt, Anregungen sind vorhanden, besonders in den Arbeiten von Vetter und Weiß.

Heizmann

*Werktechniken für die Schule: Holz, Metall.* Zusammengestellt von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Thorsten Lundberg; bearbeitet von Walter Schnerring. Gelochte und geleimte Einzelblätter. Otto Maier Verl., Ravensburg, 1973. 240 Seiten mit 650 Fotos und Zeichnungen. DM 32.—.

In lexikaler Anordnung werden in dem Band «Holz, Metall» den Schülern Informationen und Anleitungen über grundlegende Holz und Metall bearbeitende Techniken und Verfahren vom Bohren bis zur Werkbehandlung und Zinkenverbindung sowie über Arbeitsplanung gegeben.

Der Band für Schüler wird ergänzt durch ein Lehrerheft mit Hinweisen für den Einsatz und Gebrauch der Schülermaterialien und für Planung, Organisation und Durchführung des Unterrichts. Das Heft gibt außerdem einen breiten Einblick in das schwedische Schul- und Unterrichtswesen mit allen Neuerungen und Vorteilen, aber auch mit seinen Problemen. Es wird kostenlos geliefert.

Im Schweizerischen Jugendschriftenwerk Zürich, SJW, sind 1973 die folgenden neuen Hefte erschienen, die auch in der Hilfsschule, Unterstufe, gute Aufnahme finden dürfen.

Nr. 1245 Elsa Muschg: *Tschau Joggeli*. Umschlagbild und zehn ansprechende Zeichnungen von Sita Jucker.

Was erlebt Lotti, das Mädchen vom Land, nicht alles bei seiner guten Großmutter in der Stadt! Wie ganz anders zeigt sich hier das Leben als daheim. Eine lustige Stoffpuppe, Joggeli Wunderfritz, tröstet Lotti über die Trennung von seinem Kätzlein. Die Abenteuer der beiden Freunde drohen hin und wieder auf die schlimme Seite zu neigen. Mit Hilfe der Großmutter siegen zum Glück in Lottis Herz doch die guten Gedanken. Die Geschichte eignet sich zum Erzählen, evtl. Vorlesen an der Unter- bis Mittelstufe.

H. W.

Nr. 1246: Rita Peter-Weber: *Schnurrli und Strubeli*, eine Meerschweinchengeschichte. Umschlagbild und zahlreiche, kindertümliche Illustrationen von Sita Jucker.

Gibt es überhaupt Kinder, die sich an Tieren und Tiergeschichten nicht freuen?

Was Thomas mit seiner Meerschweinchenfamilie erlebt, Freud und Leid, Angst und Aerger, wird in dieser Geschichte so kurzweilig erzählt, daß sie den Weg in manches Kinderherz finden muß. Und wie wertvoll ist das Miterleben, wie ein verachteter, mißverständener Bub zum Freund wird.

Diese Erlebnisse taugen zum Erzählen auf der Unterstufe und zum Vorlesen, evtl. als Klassenlektüre auf der Mittelstufe.

H. W.

Nr. 1248: Georg Gisi: *Mittwoch*. Umschlagbild und lustige Zeichnungen von Fred Bauer.

Einen Großvater auf dem Land sollte man haben. Er bereitet den Zwillingen Martin und Vreni so manchen schönen und interessanten Mittwochnachmittag. Wie viele gute Geschichten erzählt er und macht die Kinder auf die Wunder in der Natur aufmerksam. Eine kurzweilige Begebenheit reiht sich an die andere. Die eingestreuten, lustigen Gedichtlein locken zum Nachsprechen und Auswendiglernen. Dieses Heftlein mit seinem nicht allzukleinen Druck könnte bei einiger Lesefertigkeit als Klassenlektüre in Frage kommen.

H. W.